

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Wo drückt der Schuh?
Autor: Fröhlich, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

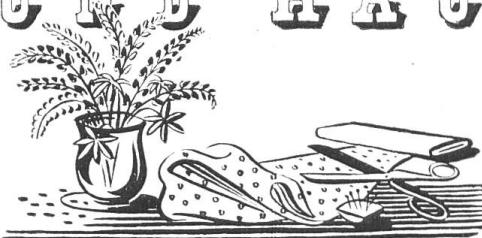
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wo drückt der Schuh?

von Irma Fröhlich

Das ist der dritte Artikel einer kleinen Serie. Die Verfasserin wirkt in Kursen einer Elternschule mit und berichtet hier über ihre Beobachtungen und Erfahrungen, die sie dabei in der Aussprache mit vielen jungen Frauen sammelt. Jeder Artikel behandelt ein besonderes Thema.

H. G.

III Die Frau von heute hat zu viel Verantwortung

Das Klagelied der jungen Mutter über die vielfältigen, ermüdenden Hausfrauenpflichten wird so häufig angestimmt, daß ich stutzig werde. Gelten alle diese lamentierenden Töne wirklich dem Kochen, Glätten, der Bodenpflege, der Wartung von Säuglingen? Sind sie nicht vielmehr ein Ventil für tiefere Unzufriedenheit, verborgene Unsicherheit und geheimen Kummer?

Großzügig oder interesselos?

Da ist die Frau eines gut verdienenden Weinreisenden, der die Woche über immer abwesend ist und ihr somit ermöglicht, den Haushalt ganz auf die Kinder auszurichten und vieles zu vereinfachen. Aber auch sie klagt über die Arbeit und über ständige Müdigkeit, erledigt zaghaft und ohne rechte Freude ihre Pflichten. «Es gibt so vieles im Haushalt und in der Kin-

derziehung, das ich mit meinem Mann besprechen möchte, und dann ist er immer fort», stellt sie resigniert fest. «Wohl versuche ich, am Samstag und Sonntag alles mögliche vorzubringen, aber ich merke, daß er jeweils gar nicht so recht dabei ist mit seinen Gedanken; vieles ist dann auch gerade nicht akut, und die Woche durch muß ich ja doch die Entscheidungen allein treffen, und das bedrückt mich.» «Mir geht es nicht viel anders», sagt eine Frau, deren Mann zwar regelmäßig mittags und abends heimkommt. «Ich kann mit meinem Mann fast nichts besprechen, was Haushalt, Kinder, Budget usw. angeht. Er sagt, er habe als Betriebsleiter Probleme und Sorgen genug, da wolle er sich daheim entspannen; alles, was den Haushalt und die Familie angehe, sei meine Sache, und es sei doch wohl großzügig von ihm, wenn er mir alles überlasse und mir die Kompetenzen eines Innenministers gebe.»

Natürlich hat diese Großzügigkeit auf den ersten Blick etwas Bestechendes an sich, aber verbirgt sich dahinter nicht vielmehr eine lieblose, recht egoistische Interesselosigkeit? Wenn ein Mann eine Familie gründet, muß er bereit sein, die Frau in ihren Schwierigkeiten zu beraten und sie moralisch auch in Dingen zu unterstützen, die seiner Ansicht nach nicht zu seinem Pflichtenkreis gehören. Er betrachtet seinerseits ja auch die Anteilnahme der Frau als selbstverständlich, wenn er ihr von beruflichen Schwierigkeiten, von Problemen mit Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen berichtet; da geht es doch nicht an, daß er sich von häuslichen und erzieherischen Fragen distanziert und in der Lebenskameradin ein trostloses Gefühl der Isoliertheit aufkommen läßt.

Allein im Alltag

Leider ist nun aber diese Haltung des Ehegatten verbreiteter, als man denken möchte. Viele junge Frauen beklagen sich darüber, daß sie mit ihren Männern nichts Alltägliches besprechen können, weil diese entweder zu müde oder zu wenig interessiert seien. Manche Männer sind beruflich so in Anspruch genommen, daß sie daneben keine Kraft mehr zu haben scheinen, um auch noch häusliche Verantwortung zu teilen. Ohne sich bewußt zu werden, daß sie dabei immer ein wenig abseits von der Familiengemeinschaft stehen, ohne zu merken, daß ihnen dabei innerlich etwas Wichtiges abgeht, trachten sie darnach, es daheim nur schön und womöglich ungestört zu haben.

Der eine vertieft sich sofort in Zeitungen und Fachschriften; der andere scherzt und spielt mit seinen kleinen Kindern, bis sie übermütig, müde und hässig sind und vom Vater schließlich mit ungehaltenen Bemerkungen der Mutter zum Abspedieren ins Bett übergeben werden; ein dritter brummt, wenn seine Frau (Mutter von vier kleinen Kindern ohne Haushaltshilfe) nicht alles schön aufgeräumt hat, wenn irgendwo noch ein paar Windeln oder eine Flickarbeit ihn an ihr großes Arbeitspensum erinnern; ein vierter zeigt anscheinend Interesse an allen häuslichen Belangen, bezeugt es aber nur mit Nörgeleien und Zurechweisungen, ohne selber da oder dort eine maßgebende Entscheidung zu fällen, eine verantwortungsvolle Anordnung zu treffen und bestimmende Richtlinien anzugeben.

Es belastet aber die Frauen, daß sie so vieles allein durchdenken, anordnen und entscheiden müssen: zu welchem Arzt sie mit dem Säugling gehen sollen, ob dem Schulkind der Nachmittagsausflug mit anderen velofahrenden Kameraden zu gestatten sei, welcher Handwerker für diese oder jene Reparatur heranzuziehen wäre, was für Weihnachtsgeschenke für die Verwandten zu besorgen seien usw. Sie bemühen sich, alles schweigend zu erledigen, sie teilen Kraft und Geld ein, so gut sie können, sie bringen stille Opfer, sie sehen darauf, daß alles reibungslos läuft, aber viele sind dieser alleinigen Verantwortung einfach nicht gewachsen. «Ich weiß gar nicht, wie das kommt, mein Alltag ist immer voller Probleme», klagt eine Frau, die in einem kleinen Bauerndorf aufgewachsen ist. «Daheim wußte man genau, wie man sich bei dieser oder jener Gelegenheit zu

kleiden hatte, was man den Kindern erlauben, was ihnen verbieten sollte, was man einem Gast vorsetzen wolle und wie ein Fest zu feiern sei. Hier weiß ich nie, woran ich mich zu halten habe, alles ist anders, alles ist fremd, die Nachbarin links macht es so, die Nachbarin rechts anders. Frage ich meinen Mann, so hat er auch keinen Rat für mich und sagt, das seien Dinge, die ich selber bestimmen müsse.»

Diese Frau ist nicht die einzige, die zusammen mit ihrem Mann aus einer festgefügten, geborgenen kleinen Welt herausgetreten ist, sich in ein ihr wesensfremdes Milieu gestellt sieht und Mühe hat, sich darin zurechtzufinden. Die Normen und Traditionen ihres heimatlichen Ortes und Standes gelten hier nicht mehr, die beiden müßten sich gemeinsam neue Lebensformen schaffen. Der Mann aber, unsicher auch er, absorbiert durch seine Arbeit, mit der sich alles zu entschuldigen scheint, findet es unbequem, sich zu Hause noch mit internen Angelegenheiten zu befassen, überläßt lieber alles der Frau und bedenkt nicht, wie schwer sie es dabei hat, sozusagen ohne festen Boden unter den Füßen ein Familienleben aufzubauen.

Den sicheren, festen Grund entbehrt auch jene Frau, deren tüchtiger Gatte schnell Karriere gemacht hat und sich dadurch einem anderen Lebensstil verpflichtet fühlt. «Jetzt will mein Mann auf einmal alle seine Kollegen mit ihren Frauen zu einer Cocktail-party einladen. Ich habe richtig Angst davor. Als ich ihn fragte, wie ich es denn machen müsse, sagte er, das sei Frauensache, ich sei ja bei Direktors auch dabei gewesen an einem solchen Anlaß, und es gebe genug Blättli, in denen das alles genau beschrieben sei.»

Schneller und häufiger als in früheren Zeiten bringen es heutzutage viele Männer zu größerem Wohlstand und gesellschaftlichem Ansehen, haben aber nicht die Geduld, mit der Frau alle Einzelheiten des neuen Alltags durchzusprechen, sie liebevoll zu beraten und ihr die Last der neuen Pflichten tragen zu helfen.

Flucht vor Verantwortung

Die Sehnsucht nach unbeschwerter häuslicher Geborgenheit läßt in vielen müden Männern kein Bedürfnis aufkommen, sich mit den eigentlichen Tatsachen auseinanderzusetzen, irgendwelche Verantwortung zu sehen oder gar

zu übernehmen. Eine ältere Frau äußert sich zu diesem Punkt recht überzeugend: «Ich finde, daß viele Männer in ihrer inneren Entwicklung stehen bleiben, mögen sie auch noch so klug und tüchtig sein. Die Frauen reifen durch die Schwangerschaften, die Geburten, durch die natürliche Besorgtheit um das körperliche und seelische Wohl der heranwachsenden Kinder, durch die Anforderungen des täglichen Lebens, das aufreibende Einteilen des Haushaltungsgeldes usw. Jene Männer hingegen, die zwar gut verdienen, aber nur subalterne Stellungen einnehmen, wachsen in vielen Fällen innerlich nicht mehr. Sie kennen nicht die Sorgen der Selbständigen (zu denen ja auch die Hausfrau gehört!), nicht die Verantwortung eines Mannes mit eigenem Betrieb, eines Handwerkers mit eigenem Geschäft, eines Bauern mit eigenem Hof. Da erkennen sie auch nicht die eigentlichen Aufgaben, die ihnen im persönlichen Leben aufgetragen wären, sie weichen bewußt oder unbewußt den Verantwortungen aus.»

Sichtlich befreit über die Bemerkungen einer Gleichgesinnten, fällt da eine andere Frau ein: «Ja, mir kommt es wirklich auch vor, bei meinem Mann und seinen Kollegen im Büro herrsche noch eine gewisse Schulbuben-Mentalität. Sie freuen sich wie Kinder, wenn der Chef fort ist und sie unbemerkt die Zeitung lesen oder einen Privatbrief schreiben können, oder wenn sie einmal eine Viertelstunde früher wegkommen oder mit einem geschäftlichen Gang in die Stadt auch noch eine private Besorgung zu verbinden imstande sind. Mich regt diese Einstellung bei Erwachsenen einfach auf, aber ich begreife, daß Männer mit solcher Haltung sich auch in der Familie vor den schwierigeren Pflichten gerne drücken. Der Mann einer Nachbarin z. B. gibt wohl der Frau regelmäßig den größten Teil seines Verdienstes ab, läßt sie damit aber auch in außergewöhnlichen Notzeiten zappeln. Er macht selbstverständlichen Gebrauch von seinem ganzen, hoch angesetzten Taschengeld, auch wenn für das Kind eine spezialärztliche Behandlung nötig ist, oder die Frau ein Umstandskleid anschaffen sollte, oder in einem besonders strengen Winter die Ausgaben für die Heizung in die Höhe schnellen.»

Dieses Abschieben der Schwierigkeiten auf die Frau, dieser ausgeprägte Wunsch vieler Männer nach einem leichten, unbelasteten Leben, diese fast gleichgültige, ichbezogene Einstellung zu den allernächsten Mitmenschen

*CAMPBELL LAUSANNE
Campbell*

Persönlicher Erfolg

hängt von vielen Dingen ab. Nicht zuletzt von einer gepflegten Erscheinung. Die Wahl des richtigen Strumpfes trägt viel dazu bei.

Der Erfolg der Jdewe-Strümpfe beruht in der verlässlichen Schweizer Qualitätsarbeit mit modernsten Produktionsmitteln, die Spitzenleistungen ermöglichen.

Neu: 75 gge Mikro-Masche
Das letzte Wort der Technik im Dienste höchster Eleganz

Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
J. DÜRSTELER & CO., A.G., WETZIKON-ZÜRICH



PARODOR-HÄUBLI



der hygienische Plastik-Schutz Ihrer Nahrungsmittel vor Verunreinigungen, Bakterien, Fliegen und im Kühlschrank vor Gerüchen.

In starker Plastik-Qualität mit dem soliden Gummieinfass.

Als Satz in 4 Größen oder auch einzeln in den grossen Warenhäusern und Haushalt-Spezialgeschäften erhältlich.



Bezugsquellen nachweis
gerne durch den Fabrikant

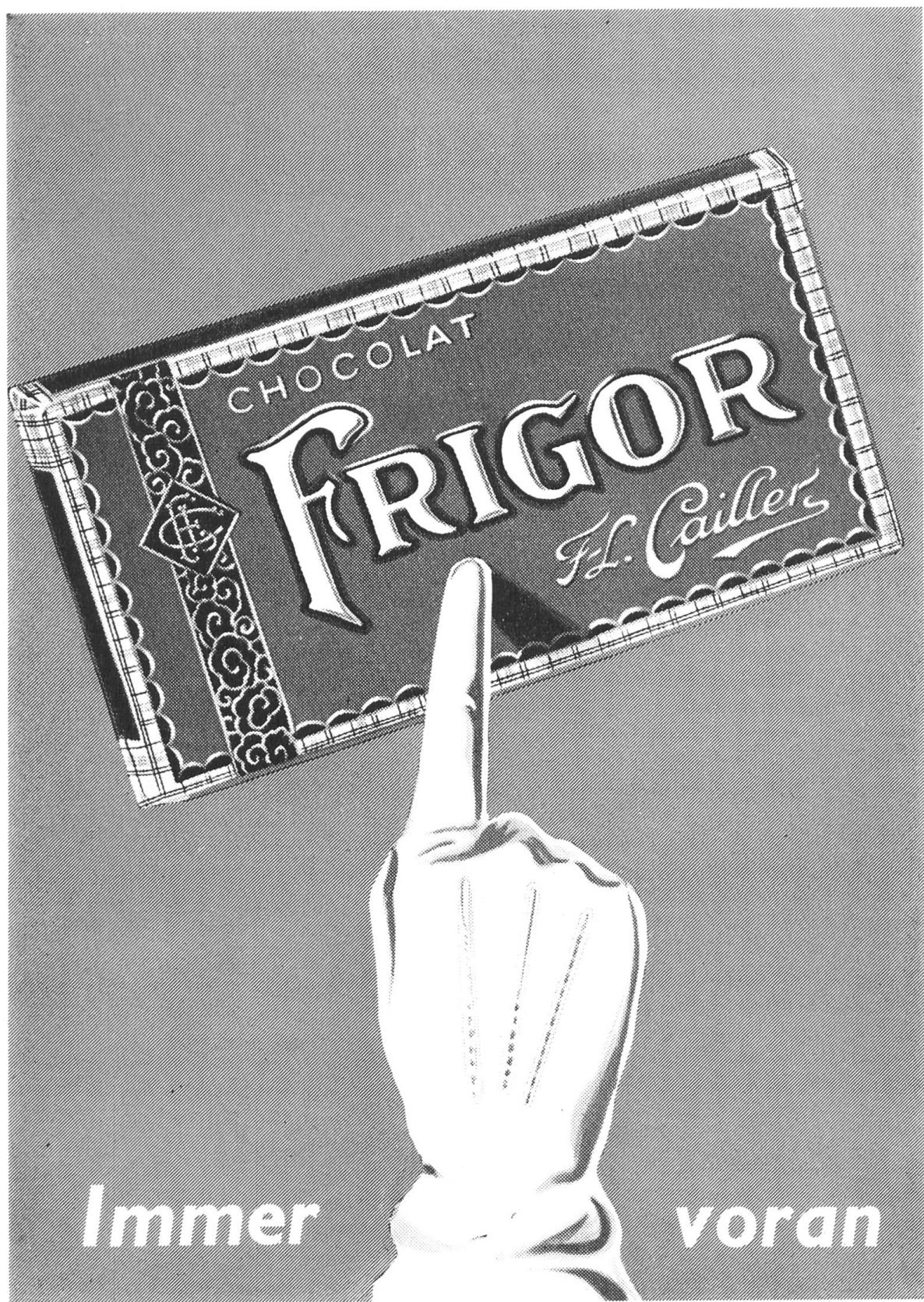
W. VOGEL Amsterdam/Holland
Nwe. Uilenburgstr. 173

empfinden die Frauen als eine Ungerechtigkeit, gegen die sie sehr schwer aufkommen können. «Ich tue ja meine Arbeit, man ist zufrieden mit mir, ich verdiene gut, ich gebe den größten Teil meines Lohnes für die Familie her – sollte da etwas an mir auszusetzen sein?» So würden die zur Rede gestellten Männer sagen, deren Gewissen in dieser Beziehung gar nicht richtig wach zu sein scheint.

Es kommt auch auf die Frau an!

Eine Frau – Tochter eines vielbeschäftigte Landarztes – erzählt, daß ihre Mutter manche Probleme und Sorgen geflissentlich von ihrem überlasteten Gatten abgehalten und diese also auch allein getragen habe. «Aber das fiel ihr sicher leichter, weil sie während eines großen Teils des Tages die schweren Aufgaben ihres Mannes vor Augen hatte, weil sie spürte, daß er daran wuchs und sich innerlich weiter entwickelte, wie sie. Ich hingegen sehe nichts von der Arbeit und den beruflichen Schwierigkeiten meines Mannes, der als Chemiker in einem großen, mir vollkommen fremden Betrieb arbeitet. Aber ich weiß, daß er dort nur ein Rädchen im Gesamtgetriebe ist und sich nie vor jene Entscheidungen und Verantwortungen gestellt sieht, wie sie sich meinem Vater täglich aufdrängten und wie sie auch mir als Hausfrau und Mutter geläufig sind. Ich kann es eigentlich gut begreifen, daß er in vielem anders denkt und handelt als ich. Ich versuche darum immer wieder, ihn durch Erzählen und Fragen, durch Konsultieren und Appellieren an seinen männlichen, praktischen Verstand an meinen Alltagserlebnissen und -problemen teilnehmen zu lassen. Ich habe den Eindruck, daß er sich diesen nicht verschließt, daß er sich nach und nach dafür interessiert und auf seine Art auch etwas lernt daraus. Man muß halt Geduld haben.»

Mit gesundem Instinkt verstehen es auch einige andere Frauen, die fatale Situation, die sich aus der unnatürlichen, modernen Lebensweise ergibt, zu überbrücken und für den so notwendigen Gedankenaustausch und die innere Verbundenheit zu sorgen. «Wenn mein Mann eifrig seine Zeitungen und Fachblätter studiert, sage ich gar nichts», erzählte eine ganz junge Frau, «aber ich stelle dann etwa eine kleine Erfrischung vor ihn hin, etwas Obst, einen Sirup oder eine Tasse Tee, ein Stück Kuchen . . . dann legt er von selber die Lektüre



Immer

voran

weg und fängt zu plaudern an.» Eine andere Frau kann ihren Mann dazu bewegen, jeweils vor dem Schlafengehen noch einen kurzen Spaziergang mit ihr zu machen. «Das wirkt Wunder. Da lösen sich die Zungen und wir vertrauen uns alles an, was uns den Tag durch etwa bedrückt oder geärgert hat.» «Mein Mann ist ein Aesthet und ein Blumennarr», berichtet eine Dritte, «ich habe herausgefunden, daß er immer dann gesprächig und aufgeschlossen wird, wenn ich ein paar frische Blumen aus Garten oder Wiese oder ein paar Zweige aus dem Wald besonders apart zusammenstelle. Das sieht er sofort, ist erfreut und taut auf.» Eine gebürtige Waadtländerin, deren Kinder allerdings schon größer sind, serviert ihrem Mann bei dessen Heimkehr abends immer einen Apéritif: «Ich achte darauf, daß ich dann immer so gepflegt aussehe, wie wenn Besuch käme. In der Küche habe ich alles so vorbereitet, daß ich nachher das Essen sofort auftragen kann. Die Kinder wissen, daß wir in diesen 15 bis 20 Minuten ungestört sein wollen. Man würde gar nicht glauben, wie wohltätig sich diese kurze Zeit auf die nachfolgenden Stunden auswirkt, wie sie das gemütliche Beisammensitzen löst und entspannt und einen schönen Übergang von der Arbeit zum Feierabend bildet.»

Nicht müde werden!

Diese verständigen und geschickten Frauen zeigen uns deutlich, daß es häufig auf die unscheinbaren Dinge und Handlungen ankommt: bei einer freundlich servierten Tasse Tee oder einem anderen Getränk, vor einem guten Kuchen und einem schönen Blumenstrauß öffnen sich die Herzen schneller, lösen sich die Zungen leichter. Sie zeigen uns auch, daß wir nie ermüden dürfen in der Pflege all jener wenig beachteten Kleinigkeiten unseres Haushaltes, die – richtig besehen – eine große Bedeutung und tieferen Sinn haben. Wie schnell werfen oft junge Frauen die Flinte ins Korn, glauben, daß ja doch niemand Notiz nehme von ihren Anstrengungen, beschränken sich etwas ungeduldig, etwas verbittert, etwas trotzig auf die unumgänglichen Geschäfte und vernachlässigen jene zarten, kleinen Gesten, die gerade den schönsten Teil unserer häuslichen Aufgaben ausmachen. Dabei ist diese unaufhörliche, täglich neu ansetzende, beharrliche Kleinarbeit sicher der zuverlässigste Weg, um den Mann dazu zu bringen, daß er sich für die häuslichen Sorgen, die erzieherischen Probleme und die alltäglichen Schwierigkeiten mehr interessiert und bereit ist, die Verantwortung der Frau tragen zu helfen.

3

400 Farben
vom feinsten
bis zum stärksten

Mettler
Qualitäts-Nähfaden

E. METTLER-MÜLLER AG, RORSCHACH